



Verschiedene Abenteuer mit Schlangen.

Kugeln über unsere Köpfe hinweg. Es ging wie ein elektrischer Schlag durch die Mannschaft, und kaum hatten wir uns auf Deck niedergeworfen, als deren Kanonen und ein Maschinengewehr einen Kugelregen auf uns niederhageln ließen. Wir hatten auch ein Maschinengewehr und eine Kanone an Bord, und so erwiderten wir das Feuer. Aber es war uns unmöglich, die Landung zu bewerkstelligen, da ihre Kanonen zu furchtbar unter uns wüteten. Wir sind überzeugt, daß die beiden Schüsse aus Versehen von ein paar Schwarzen abgegeben wurden. Ohne diese unbeabsichtigte Warnung hätten sie uns ganz nahe herankommen lassen, und dann wären wir alle mit dem Schiff verloren gewesen. Wir müssen also den beiden Niggers dankbar sein, denn sie haben uns das Leben gerettet. Wir fuhren zurück und holten uns reichliche Verstärkung, aber als wir wiederkamen, war der Platz leer . . ."

Verschiedene Abenteuer mit Schlangen.

Von Schw. M. Joachima. C. P. S.

St. Michael. — Vor mehreren Jahren fand hier gegen Abend eine Beerdigung statt. Bei der Rückkehr vom Grabe fühlte die Mutter des Verstorbenen in der Nähe eines Wattelwäldchens plötzlich einen Stich. Sie war von einer Schlange gebissen worden, und zwar, wie es sich später herausstellte, von einer Ibululu, deren Biß oft schon in wenigen Minuten tötet. Nach hundert Schritten brach die arme Frau zusammen. Die Verwandten, welche sie begleiteten, brachten sie schnell in unser Krankenzimmer, wo Schw. Alberika den von dem gefährlichen Biß schon stark angeschwollenen Fuß die ganze Nacht hindurch mit Umschlägen und Tabakabsud behandelte. Am nächsten Tage kam noch Dr. Alex von Mariatal. Er legte ober- und unterhalb der Wunde einen festen Verband an, damit sich das Gift nicht weiter im Körper verbreiten könnte, reinigte die Wunde und behandelte sie so glücklich mit einer gewissen Schlangenbiß-Tinktur, daß die Frau, welche man schon dem sicheren Tode verfallen wähnte, zwei Tage darnach schon außer Gefahr war und am dritten Tage voll Dank gegen Gott und ihre Wohltäter nach Hause zurückkehren konnte.

Schwester Eustochium arbeitete einst mit den Kindern auf dem Felde, als sie plötzlich das Zischen einer Schlange hörte. Erschrocken sieht sie sich um, kann jedoch nichts von dem gefährlichen Reptil entdecken. Da rufen die Kinder plötzlich: „Inkofasana, geh weg, du trittst auf eine Schlange!“ Entsetzt weicht die Schwester ein paar Schritte zur Seite und sieht nun eine von Gift und Wut aufgeblähte Ibululu, der jedoch die mutigen Kinder rasch mit ein paar kräftigen Hieben den Kopf zerschlugen.

Als die gefährlichste aller Schlangen gilt hierzulande die Mamba. Eines Abends hatte sich nun eine solche, ohne daß ich natürlich eine Ahnung hatte, im Bett unter mein Kopfkissen geschlichen. Sobald sie hier warm wurde, kam sie heraus, verrißte mir einen ordentlichen Schlag quer über den Hals und verschwand sodann unter einem der nächsten Betten. In der folgenden Nacht stattete sie unserer Schwester Gundrada einen Besuch ab. Die Schwester, welche im stillen Schlafe lag, fühlte plötzlich eine eigentümliche, kalte Berührung. Plötzlich ahnt sie an der spiralförmigen Bewegung des Tieres, in welcher Gefahr sie schwebte und springt mit einem lauten Schrei aus dem Bett. Schnell wird alles im ganzen Schlaßaal lebendig. Man fragt, was es gebe, entdeckt die gegen

zwei Meter lange und außerordentlich dicke Schlange und rüstet sich sodann zur Gegenwehr. Eine besonders mutige Schwester erwirft einen Besenstil und löst dem frechen Eindringling mit einigen wohlgezielten Hieben das Lebenslichtlein aus. Darauf schliefen wir alle wieder weiter.

Ich habe während all der Jahre, die ich nun hier bin, zwar schon von den verschiedensten Schlangenabenteuern gehört, kenne aber keinen einzigen Fall, der für einen Missionär, einen Bruder oder eine Schwester einen schlimmen Ausgang genommen hätte. Wir erblicken darin einen besonderen Schutz der göttlichen Vorsehung, die in so augenscheinlicher Weise über die Ihrigen wacht.

Bei den Katholiken ist gut sterben.

St. Michael. Nomasamaniso war ein gutes, frommes Schulmädchen, jedoch beständig fränklich, weshalb es von der besorgten Mutter wiederholt heimgeholt wurde in den heidnischen Kraal. Schließlich wurde sie dajelbst so krank, daß es ihr unmöglich war, in die Missionschule zurückzukehren. Als sie den Tod nahen fühlte, ließ sie nicht nach mit Bitten und Weinen, man möchte sie doch nicht ohne heilige Taufe sterben lassen, bis man endlich den P. Missionär rief, der sie auf den Namen Sabina taufte.

Einige Zeit schien sich ihr Zustand zu bessern, bald aber kam von ihren Angehörigen die Kunde, Sabina verlange nach uns; sie sei schon einmal gestorben, aber wieder aufgewacht. Gerne willfahrte unser P. Missionär ihrer Bitte, hörte sie zum erstenmale Beicht und reichte ihr zu ihrer größten Freude zugleich die hl. Kommunion, welche sie als Wegzehrung empfing.

Wenige Tage darnach kam die Meldung, Sabina sei jetzt schon dreimal gestorben, wir möchten sie holen und begraben. Einige starke Schulmädchen wurden mit der Totenbahre zum Kraal geschickt, die Leiche zu holen, während ein paar Schulknaben auf dem Friedhof ihr ein Grab bereiteten. Da es eines unserer Schulkinder gewesen, richteten wir auch ein weißes Totenkleid her, und waren eben daran, aus Blumen schöne Kränze zu winden, als die neue Meldung kam, Sabina sei wieder aufgewacht! (Die Kassen halten bekanntlich jede Ohnmacht und Bewußtlosigkeit für den Tod). — Das kranke Kind erklärte, es könne nicht sterben im heidnischen Kraal und bat dringend, sie zu den Schwestern zu bringen. Man willfahrte ihrer Bitte und trug das sterbenskranke Kind auf der Totenbahre über Berg und Tal zur Missionsstation. Hier empfing sie noch das Sakrament der letzten Oelung und den Sterbeablaß, worauf sie dann ruhig und sanft im Herrn entschlief.

Der Schmerz der Mutter war groß, denn Sabina war ihr einziges Kind gewesen; doch brachte der Tod ihres Lieblings die heilsamsten Früchte bei ihr hervor. Sie, die bisher nichts vom Christentum hatte wissen wollen, ging nun in sich und besuchte regelmäßig den christlichen Unterricht. Sie war inäter auf den Namen Justina getauft und zeigt sich in jeder Beziehung als eine gute, eifrige Christin. Wer zweifelt, daß sie die Gnade der Befehung ihrem Kinde verdankt, das ihr in den Himmel vorausgeeilt war?

Schw. M. Alberika. C. P. S.